

# Gemeinden haben kein Gehör für neue Namen

**Die laufende Bereinigung der Lokal- und Flurnamen stösst in den St. Galler Gemeinden auf wenig Gegenliebe.**

Die Gemeinden im Linthgebiet empören sich über die Art der Namensbereinigung in den Grundbuchplänen, welche durch eine kantonale Namenskommission durchgeführt wird.

Dieses Vorgehen im Rahmen der Erneuerung des amtlichen Vermessungswerkes (AV93) und der Digitalisierung der Grundbuchpläne beinhaltet eine Überarbeitung derselben, indem man die Namen prüft und anpasst. Ziel ist, die Fluren so zu bezeichnen, wie die alteingesessenen Bewohner dies taten: mundartlich und folglich zum Teil ziemlich kurlig. Indessen verdrängt auch der kulturhistorische As-

pekt eine gewisse Bedeutung. Als letzte bereinigte Gemeinden sind im Linthgebiet Amden und Goldingen betroffen. Der Unmut über diese jüngste Änderung ist aber derart eskaliert, dass die Swisstopo den Kantonen geraten hat, vorläufig auf weitere Namensbereinigungen zu verzichten. Im Kanton St. Gallen ist die Bereinigung noch in sechs Gemeinden offen. (bt) **BERICHT SEITE 3**

## «Äscherus – nöd zom Zuäluägä»

**Kulturhistoriker legen sich ins Zeug – für einige Buchstaben und viel Geld. Den Gemeinden ist dieses Vorgehen in der Form von Namensbereinigungen auf den Grundbuchplänen ein Dorn im Auge. Nun werden die Namenskundler gestoppt.**

Von Brigitte Tiefenauer

Aus dem Ammler «Plaggenboden» wird «Blaggebode», in Schänis befremdet das Quartier «Nüüzu» statt des bisherigen «Neuzauns», in Uznach kommt die «Chrüzchile» etwas hausbacken daher und in Goldingen ärgert man sich über Schreibweisen wie «Ännetbüel» statt «Ennetbühl» oder «Baholz» statt «Bannholz», wie übrigens das gleichnamige Restaurant.

Die kleinen Änderungen sind die Folge der Bereinigung der Lokal- und Flurnamen auf den Grundbuchplänen, der sich die Gemeinden seit einigen Jahren zu beugen haben (siehe Kasten). Nicht der Rede wert und schon gar keinen Ärger möchte man meinen.

**«Bevormundung durch den Kanton»** Denkste. In etlichen Gemeinden des Linthgebietes ist der Teufel im Dach des Gemeindehauses. «Ein Flop. Ver-

lohtes Geld für eine sinnlose Buchstabenjagd. Nöd zom Zuäluägä», ärgert sich etwa der Ammler Gemeindepräsident Urs Roth. Die neuen Ortsbezeichnungen auf den Grundbuchplänen würden sich nicht mehr decken mit den Schreibweisen auf anderen Plänen sowie auf Adress- und Fachdatenbanken. Diesbezügliche Anpassungen und längerfristig auch die Erneuerung von Karten und Wegweisern erzeugen zusätzliche Kosten.

Ahnlich tönt es aus Goldingen. «Ersatzlos streichen», so der Rat des Gemeindegeschreibers Hansjörg Hunziker. «Als ob man keine wichtigeren Dinge zu tun hätte.» Hunziker geht gar noch weiter, zweifelt an der Kompetenz der Namenskommission und schimpft die Aktion «eine weitere Bevormundung der Gemeinden durch den Kanton.»

### «Rückkehr zum Schweizerischen»

Als letzte Gemeinden im Linthgebiet, in denen die Namenrevision verfügt worden ist, sind Amden und Goldingen insofern besonders betroffen, als ihre Namen aufgrund von Erneuerungsentwürfen (siehe Kasten) nun einer Tendenz anderer Namenskommissionen folgen und deshalb noch rigider ausfallen.

Aber auch die übrigen Gemeinden sind wenig begeistert. «En Chabis»,

meint etwa der Schänner Gemeindepräsident Erich Jud. Als die neue Namensliste in Schänis 2004 verfügt wurde, hat die Gemeinde sich nicht gewehrt. «Wir sind gute Befehlsempfänger, haben die Aufgabe damals ernst genommen und nicht realisiert, dass das Resultat so blöd daherkommen würde», so Jud.

Kopfschütteln auch in Uznach. «Unbrauchbar», so Gemeindegeschreiber Franz Widmer. Mit Bezeichnungen wie «Usserhirschland» oder «Züristross» könne man sich nicht anfreunden. Zumindest nicht als offizielle Adressbezeichnung, wie das längerfristig die Idee sei.

### Zu wenige Buchstaben

Alois Stadler, Präsident der Namenskommission, sieht eine Berechtigung in der Namensbereinigung, für die er sich als Rentner hat engagieren lassen. Die so genannte Nomenklatur unterliege dem Zeitgeist, erklärt er. Man habe eine zeitlang alles germanisiert und sei

## DIE SÜDOSTSCHWEIZ 19.11.2007

nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgekehrt zum Schweizerischen.

«Die Namen zu erhalten, ist kultur- und sprachhistorisch interessant», ist Stadler überzeugt. Noch gebe es die Generation der Alteingesessenen, die

die Ausdrücke kennen, begründet er das kantonale Vorgehen.

Die Skepsis in den Gemeinden nimmt Stadler gelassen. «Ob unsere Arbeit willkommen ist, hängt mit der Liebe der Gemeindepräsidenten zur entsprechenden Gemeinde zusammen. Einheimische sind natürlich näher dran und deshalb offener. Zugezogene Verantwortliche haben logischerweise weniger Verständnis.»

Vreni Rüdüsüli, eine Ammlerin mit Urblut, meint dazu: «Die Bemühungen

sind zwecklos, weil die 26 Buchstaben die Vielfalt im Wortlaut unseres Ammler Dialekts gar nicht abdecken. In 50 Jahren wird die Namen deshalb keiner mehr so aussprechen, wie wir es heute tun.» Wer denke denn im heutigen SMS-Zeitalter noch an Schreibweisen, so Rüdüsüli weiter. Sie plädiert für einfache, kurze und vor allem tastaturfreundliche Namensgebungen.

Grosszügig zeigt sich in Amden einzig alt Gemeindepräsident Thomas Angehrn: «Man gewöhnt sich an vieles, selbst wenn man einst nur widerwillig zugestimmt hat.» Angehrn kann eine Prise Humor zum Thema nicht verbergen und meint: «Aus meiner Sicht ist diese Namensbereinigung abgeschlossen.»

## «Im Notfallbereich unverantwortbar»

Das «Staatsbeschäftigungsprogramm», wie die Namensbereinigung da und dort genannt wird, ist kürzlich sistiert worden. Die Entwürfe zu den neuen toponymischen Richtlinien (TR05) des Bundesamtes für Landestopografie (Swisstopo) haben den Widerstand bei den Gemeinden noch geschürt, schweizweit sowie bei den sechs St. Galler Gemeinden, in denen die Namensbereinigung noch ansteht. In der Folge hat der Bund das Moratorium erlassen.

Mundartausdrücke hätten heutzutage keinen Platz mehr in den technischen Datenbanken, so Kantonsgeometer Reinhard Scherrer aus dem Vermessungsamt. Zu ex-

trem mundartlich formulierte Bezeichnungen und Mehrfachschreibungen seien vielmehr verwirrend und im Notfallbereich gar unverantwortbar. «Offenbar hat man über dem Eifer, das Kulturgut zu wahren, die Aufgabe der Namen als Orientierungshilfen vergessen.»

Die Zeit nach dem Moratorium ist noch ungewiss. Hierzu meint der Generalsekretär des Volkswirtschaftsdepartements, Peter Kuratli: «Wir warten auf den Entscheid auf Bundesebene. Im Vollzug des neuen Bundesgesetzes über Geoinformation wird auch die Verordnung über geografische Namen angepasst werden. Entsprechende Arbeiten sind im Gange.» (bt)

## Bereinigung der Lokalnamen

Die Anpassung der Lokalnamen geht zurück ins Jahr 1948. Damals gab der Bund eine Weisung zur Erhebung und Schreibweise der Lokalnamen heraus. Ganz im Sinn der Zeit solle die Schweiz Identität und Kulturgut wahren, indem sie zur Mundart stehe und lokale Bezeichnungen an die ortsübliche Sprache anlehne.

Die Namensbereinigung obliegt dem Kanton, der dafür eine Namenskommission eingesetzt hat. Deren Obmann ist der Lokalhistoriker Alois Stadler aus Goldingen. Die Namenskommission überprüft sowohl die bestehenden als auch die vom Grundbuchgeometer erhobenen neuen Lokalnamen und setzt die Schreibweise fest.

Diese Ortsbezeichnungen gilt es

nun im Rahmen der Erneuerung der amtlichen Vermessung und der Digitalisierung der Grundbuchpläne zu bereinigen und insbesondere fehlende und überflüssige Bezeichnungen zu korrigieren.

Für die Umsetzung der Namensbereinigung wird eine Delegation der urigsten Einwohner der jeweiligen Gemeinde, sogenannte Gewährsleute, nach St. Gallen eingeladen. Diese haben den Kommissionsvertretern je nach Gemeindegrösse 300 bis 2000 Flurnamen vorzusprechen, damit diese über die dem Wortlaut entsprechende Schreibweise entscheiden können. «Ein Affentheater», so Beteiligte. Gegen diese Entscheide können die politischen Gemeinden innert 14 Tagen an den Regierungsrat rekurrieren. (bt)